KASPAR HAUSER
IGNAZ WROBEL
THEOBALD TIGER
PETER PANTER
KURT TUCHOLSKY

RUNDBRIEF

Dezember 2014

Inhaltsverzeichnis

Editorial.....4
Jubiläumsjahr 2015.....6
Minden.....6
Rheinsberg.....7
Schwaikheim.....8
Zürich.....8
Jahrestagung 2014.....10
Kurt Tucholsky und Erich Kästner in Dresden.....10
Impressionen.....13
Tucholsky im Spiegel.....18
Es tut weh, Kästner weh zu tun.....20
Rezension.....24
Aus anderen Gesellschaften.....30
Rundblick.....30
Jahrestagung der ALG.....32
Aus der Gesellschaft.....34
Newsletter.....37
Plakat und Postkarte.....38
Terminübersicht 2014/2015.....39
Zum Jahreswechsel.....41
Der Vorstand.....43

Redaktion: Steffen Ille

Editorial

Zunächst herzlichen Dank an alle, die unsere Dresden-Tagung zu einem großartigen Erfolg gemacht haben. Das gilt für die stets hilfsbereite Frau Andrea O'Brien vom Kästner-Museum, für das ebenfalls hilfsbereite Personal des Martha-Hotels, für alle Referenten und DarstellerInnen und nicht zuletzt für die VorstandskollegInnen, vor allem unsere unermüdliche 2. Vorsitzende, Henriette Harder. Aber ohne TeilnehmerInnen wäre alles für die Katz gewesen. Allen also ein Dankeschön.

Ich sage und schreibe häufig, jedes Mitglied hat die Möglichkeit, sich einzubringen – auch außerhalb des Vorstands, ob in aller Öffentlichkeit oder als anonymer Helfer. Dies stimmt noch immer – übrigens auch für Rundbriefbeiträge. Bitte her damit!

Nun nähert sich mit 2015 das 125. Jubiläum von Tucholskys Geburt in Berlin-Moabit, und später sein 80. Todestag. Unsere sehr aktive Mindener Gruppe um Schatzmeister Bernd Brüntrup und Eduard Schynol, Leiter der Tucholsky-Bühne, hat wie immer Pläne für den 9. Januar. Euer Vorstand hat auch den 10. Januar im Blick, weil wir dann tagen und hart arbeiten werden. Am 12. Januar können Berliner Tucholsky-Freunde auf ihre Kosten kommen, weil ich am Abend im Münzenberg-Saal des ND-Gebäudes am Franz-Mehring-Platz einen Vortrag über Tucholskys Schriften für die *Arbeiter Illustrierte Zeitung* halte, sofern das Wetter und die GDL mitmachen. Als Eisenbahnersohn bleibe ich optimistisch.

Der durch die Arbeit am Jubiläumsband verspätete Tagungsband mit den Beiträgen zur Tagung 2013 ist bald fertig und kann hoffentlich mit diesem Rundbrief verteilt werden. Ein zweiter Band ist ebenfalls geplant: eine neue Tucholsky-Anthologie soll zum Jubiläumsjahr erscheinen, unter dem Titel *Die Zeit schreit nach Satire.* Es ist nun einmal eine tolle Sache, mit Steffen Ille nicht nur einen engagierten, arbeitsfreudigen Tucholsky-Fan, sondern auch einen Verleger im Vorstand zu haben. Wir hoffen auf interessierte Käufer!

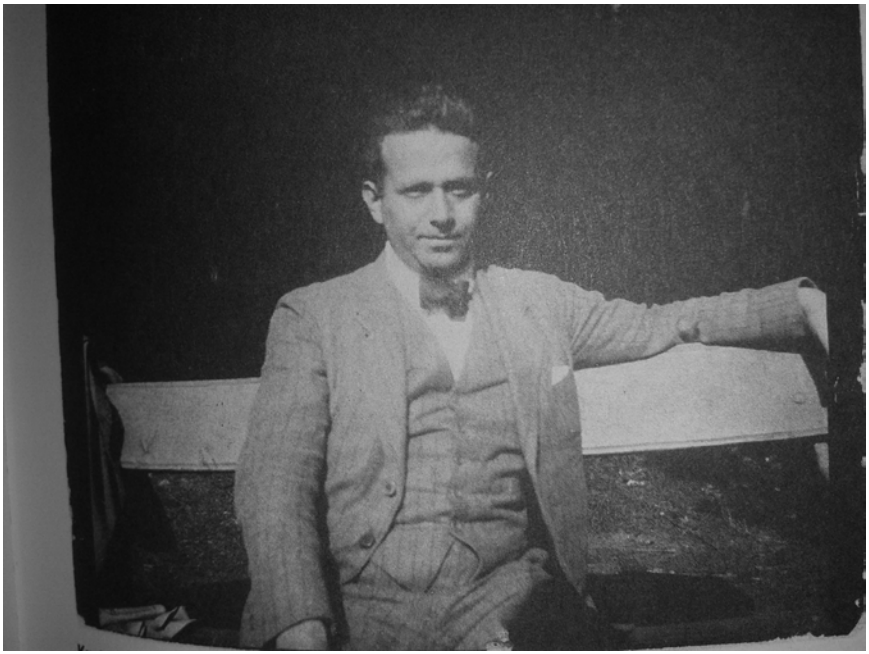
Die Vorbereitungen für die Berlin-Tagung vom 16.-18. Oktober machen ebenfalls gute Fortschritte. Thema: »Verirrte Bürger? Linksintellektuelle zwischen Bürgertum und Arbeiterbewegung«. Als Ort ist entweder die ZLB oder die Humboldt-Uni im Gespräch.

Zum Schluss möchte ich aus meiner Begrüßung in Dresden zitieren. Ich weiß wirklich nicht, ob Kurt Tucholsky im heutigen Deutschland eine literarische und publizistische Plattform hätte wie seinerzeit *Die Weltbühne.* Aber aktuell bleibt er noch immer: als Zeitkritiker, als fortschrittlicher Linker, als Friedensfreund in

einer Welt voller Kriege. Als glänzender Stilist, Lyriker, Kabarett-Texter und Humorist. Und als mein Mentor in guten und schlechten Zeiten.

Ich wünsche uns allen schöne Festtage und vor allem ein glückliches Tucholsky-Jahr 2015!

Ihr/Euer Ian King



© Deutsches Literaturarchiv Marbach

Jubiläumsjahr 2015

Im nächsten Jahr jährt sich die Geburt unseres Namensgebers zum 125. Mal. Dass dies ein aufmerksamkeitsstarkes Jubiläum ist, zeigt sich erfreulicherweise in zahlreichen Veranstaltungen, die sich Kurt Tucholsky widmen. Zur Kenntnis der Redaktion sind folgende Veranstaltungen gekommen:

Minden

Eine Hommage zum 125. Geburtstag im Preußen-Museum Minden. **09. Januar 2015, 19:00 Uhr**

Eintritt: 10 € / erm. 5 € VVK online: www.tucholsky-buehne.de

Die Kurt Tucholsky-Gesellschaft und die Tucholsky Bühne Minden laden ein, den 125. Geburtstag des großen Schriftstellers und Pazifisten Kurt Tucholsky zu feiern, den »kleinen dicken Berliner, der mit der Schreibmaschine eine Katastrophe aufhalten wollte« (Erich Kästner), als er sich schreibend den Nationalsozialisten entgegenstellte.

Zu seinem Geburtstag wollen wir ihn mit seinen eigenen Texten ehren.

Den Beginn machen neun Schauspielerinnen der Tucholsky Bühne Minden. Ihr Motto heißt: »Die Frauen und Tucholsky.«

Mit dem Programm »Über Frauen, Männer, Menschen und Amerikaner« kommen aus Berlin die Schauspielerin Andrea Cleven und der Schauspieler Thomas Arnold, die bereits in zahlreichen TV- und Kino-Produktionen (u.a. im oscarprämierten »Das Leben der Anderen«) mitgespielt haben. Man sieht sie auch regelmäßig auf deutschen Theaterbühnen. Andrea Cleven spielte zuletzt bei den Bad Hersfelder Festspielen die Titelrolle in dem Stück »Die Wanderhure«.

Ein Berliner Buffet und die üblichen Getränke stehen bereit.

Das Wochenende vom 9. bis 11. Januar 2015 bietet sich damit für ein einmaliges Mindenerlebnis an:

Freitag: zwischen 15 und 17 Uhr Besichtigung des privaten Ginkgomuseums und der Geschäftsstelle im „Ginkgohaus“ unseres Schatzmeisters, ab 19:00 öffentliche Geburtstagsveranstaltung im Preußen-Museum

Samstag: ab 10 Uhr Teilnahme an der **öffentlichen Vorstandssitzung** im „Ginkgohaus“, alternativ: Shoppen in Minden unter dem Motto – im Westen der beste Osten, anschließend ab 19 Uhr gemeinsames

Abendessen (auf eigene Kosten) mit dem Vorstand und den Mindener KTG-Mitgliedern bei „Efes“, türkisches Spezialitätenrestaurant

Sonntag: Mindener Museen und Naturschönheiten.

Nähere/weitere Informationen, auch zu Übernachtungsmöglichkeiten, bei unserem Schatzmeister Bernd Brüntrup.

Rheinsberg

Das Kurt Tucholsky Literaturmuseum Schloss Rheinsberg wird das gesamte Jahr 2015 dem Doppeljubiläum widmen und mit einer eigenen Veranstaltungsreihe und Aktionen begleiten.

Den Anfang macht:

Buchpremiere, Lesung und Gespräch am Freitag, **9. Januar 2015**, **19:30 Uhr**.

Sunhild Pflug/Christian Bormann:
»Da stehn die Häuser, und lassen in sich hausen...«

Kurt Tucholsky, obwohl ein waschechtes Berliner Großstadtkind, suchte zeitlebens die Stille, Orte der Abgeschiedenheit, die ihm ein Gleichmaß des Arbeitens versprachen und doch ausreichend Freiraum für die elementaren Dinge des Lebens boten. Auf den ersten Blick mag das verwundern, war er doch immer mittendrin im Geschehen, am Puls der Zeit – ja, die meisten Themen fand der populäre Journalist und Schriftsteller auf den Straßen, in den Gerichtssälen und Beamtenstuben ebenso wie in überfüllten Straßenbahnen, Theatern oder im Zoologischen Garten.

Die Autorin Sunhild Pflug zeigt in Worten und Bildern, wo Tucholsky in Berlin gelebt hat, wie er dem temporeichen Metropolendasein mit Hilfe seiner bekannten pseudonymen Mitarbeiter Peter Panter, Theobald Tiger, Kaspar Hauser und Ignaz Wrobel beizukommen suchte. Der Schauspieler Christian Bormann wird uns Tucholskys Texte nahe bringen.

Schwaikheim

»Ja, das möchste!...«
Literarisch-musikalische Gedenksoiree

Neues Rathaus Schwaikheim, Marktplatz 2-4, 71409 Schwaikheim. Raum: Sitzungssaal.

29. Januar 2015, 20 Uhr

Preis: 20 € (Abendkasse und VVK)

Aus Anlass des 125. Geburtstags veranstaltet die Lyrik-Bühne Esslingen mit dem KTG-Ehrenmitglied Prof. Dr. Harald Vogel eine literarisch-musikalische Gedenksoiree zu Kurt Tucholsky:

Kurt Tucholsky (1890-1935), feinfühliger Lyriker, engagierter Schriftsteller, zeitkritischer Satiriker sowie Autor geistreich und erotisch prickelnder Chansons, gilt als einer der berühmtesten deutsch-jüdischen Schriftsteller der Weimarer Republik. Er verstand seiner Zeit heiter-ironisch und mit psychologischem Scharfsinn den gesellschaftskritischen Spiegel vorzuhalten. Resigniert, da seine Warnung vor dem drohenden Faschismus nicht fruchtete (»Ich habe viel Erfolg, aber keine Wirkung.«), und in melancholischer Einsamkeit (»Ich habe das Lachen des Clowns, aber innen weint es!«) schied der bücherverbrannte und von den Nazis verfolgte Tucholsky 1935 in seinem schwedischen Exil freiwillig aus dem Leben. Eine sensibel wahrnehmende Nähe und zugleich kritische Distanz zur Wirklichkeit prägte Tucholskys Schriftstellerei. Ein Leben in, mit und gegen Widersprüche führte der »gekränkte Idealist« Kurt Tucholsky.

Zürich

»Augen in der Grossstadt«

Hommage zum 125. Geburtstag

Theater Rigiblick, Germaniastrasse 99
CH-8044 Zürich

19. Januar 2015, 20:00 ab CHF 20,-

Die Jazzsängerin Sonja Indin, die klassische Pianistin Isora Castilla und die Schauspielerin Beren Tuna gestalten aus diesem Anlass einen besonderen Chansonabend. In ihrem Programm »Augen in der Grossstadt« portraitieren die drei Künstlerinnen den Schriftsteller, Chanson- und Kabarettautor Kurt Tucholsky in Wort, Ton

und Bild. Kernstück sind dabei Tucholskys Gedichte, die von Komponisten wie Friedrich Hollaender, Rudolph Nelson und Bernhard Eichhorn vertont wurden.

Die neue Komposition von Sonja Indin »Die Frau spricht« eines ihrer favorisierten Tucholsky-Gedichte gehört ebenfalls zum Programm. Illustrationen von Sarah Weishaupt, die speziell für diesen Anlass zu Texten von Tucholsky kreiert wurden, runden den literarischen Chansonabend visuell ab und entführen in die Welt der Goldenen Zwanziger Jahre. Die Produktion »Augen in der Grossstadt« handelt von Zweisamkeit/Einsamkeit und vom Mysterium der Liebe. Es erwarten sie Tucholsky-Chansons der Berliner Zwanziger Jahre, die gehört sein sollen, und zwar in erfrischender Neuinterpretation. Das Spiel mit der Sehnsucht und der Liebe beherrschte Tucholsky aufs Feinste und Pikanteste. »Wir lagen auf der Wiese und baumelten mit der Seele...« – mehr wird nicht verraten. Tucholsky publizierte unter fünf Namen, legte sich gewissermassen für jeden Bezirk seines Wesens ein Pseudonym zu. Mit Leichtigkeit wechselte er Blickwinkel, verfasste Zeilen aus der Perspektive der Frau; gerade weil er sich in Frauen so gut hineinfühlen konnte: »Sie zu ihm«, »Warum lacht die Mona Lisa?« setzten die weibliche Sicht ins Zentrum und das Chanson »Mir ist heut' so nach Tamerlan« handelt von weiblichen Sehnsüchten.

Mit Ironie wagte sich Tucholsky die Zeitdimension zu dehnen und schrieb an die Leser der Zukunft »Gruss nach vorne« oder reflektierte geistreich seine Zeit. Kurt Tucholskys Texte sind heute noch so aktuell, so unterhaltend geblieben, wie damals. Seine Texte haben nichts von ihrer Brisanz, von ihrem Elan, nichts von ihrem Witz und ihrer Zeiten überdauernden Aktualität eingebüsst.

Tucholskys politische Texte werden nur gestreift, im Zentrum steht das Zwischenmenschliche. Lassen Sie sich überraschen von den sensiblen, heiteren, amourösen sowie pointenreichen Liebeschansons und Prosaskizzen, die Blicke in unsere Intimitäten wagen.

Das Projekt von Sonja Indin ist eine Hommage an den Schriftsteller Kurt Tucholsky.

Weitere Spieltermine sind unter http://www.sonjaindin.com zu erfahren.

Jahrestagung 2014

Kurt Tucholsky und Erich Kästner in Dresden

Im Mittelpunkt der Jahrestagung der KTG im Dresdner Erich Kästner-Museum (übrigens in der Villa Augustin am Albertplatz, die Kästners reichem Onkel gehörte, den der Junge oft besuchte) standen natürlich die beiden Namensgeber.

Abbildung 1: Frau O'Brien begrüßt die Tagungsteilnehmer

De facto bildeten aber zwei betagte Ehrenmitglieder, die persönlich erschienen waren, das emotionale Zentrum.

Volker Kühn wurde Ehre am letzten Spätsommersonntag während der Mitgliederversammlung zuteil. Der schon legendäre Kabarettautor und -forscher, 1988 Gründungsmitglied der KTG und später aktiver Gestalter vieler Tucholsky-Veranstaltungen im Deutschen Theater und in der Akademie der Künste, ist Bühnenautor, auch Biograf von Friedrich Hollaender, Claire Waldoff und Wolfgang Neuß.

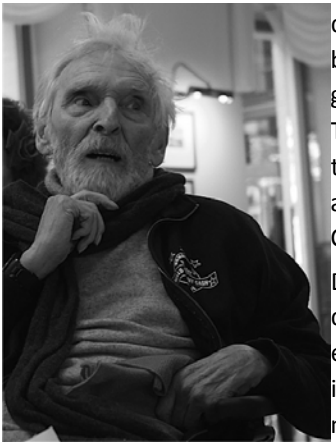


Abb. 2: Ehrenmitglied Volker Kühn

Die Mitgliederversammlung feierte ihn mit standing ovations, und der knapp 81-jährige, der seit einem Schlaganfall auf den Rollstuhl angewiesen ist, bedankte sich für die Ehrenmitgliedschaft mit einer launigen Rede.

Schon seit ein paar Jahren ist Brigitte Rothert Ehrenmitglied der KTG. Sie las aus den Briefen ihres Großcousins Kurt Tucholsky aus dem Jahre 1928, als der in Dresden kurte. Hätte er damals seine Abneigung

gegen jegliche Verwandtschaft (»Fang' nie was mit Verwandtschaft an, denn das geht schief!«) überwunden und seine Cousine besucht, hätte er die kleine Brigitte wenigstens noch im Bauch ihrer hochschwangeren Mutter kennenlernen können.

Brigitte Rothert selbst hatte in ihrer Kindheit zumindest Tucholskys Mutter Doris in Berlin kennengelernt. Sie nahm die alte Dame, die oft als gefühlskalt beschrieben wurde, in Schutz. Als Lehrerin in der Kaiserzeit wurde man zu Strenge und Züchtigungen erzogen, das galt damals als selbstverständlich. Diese Strenge ließ sie auch gegenüber den eigenen Kindern walten, weil sie deren Bestes wollte. Auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee ist der Name von Doris Tucholsky auf dem Grabstein ihres Mannes eingetragen. Ihr eigenes Grab ist unbekannt – irgendwo beim KZ Theresienstadt.

Abb. 3: Brigitte Rothert beim Vortrag

Brigitte Rothert hatte auch Kontakte zu Kurt Tucholskys Schwester und der Schwägerin. Ob sie die Witwe Mary Gerold-Tucholsky gekannt habe, wurde sie gefragt. Ihre Mutter sei bei ihr gewesen, erzählte Brigitte Rothert, die Mary habe ihr gesagt: »Ihre Tochter möchte ich aber nicht treffen – die ist zu rot!« Nach der bedrückenden Erfahrung in einem Judenhaus lebte Brigitte Rothert nach der Befreiung auf, konnte in der DDR den Schulabschluss nachholen, studieren, und ihr Wissen und ihre Erfahrungen an junge Menschen weitergeben. »Diesem Staat, der so viel ermöglichte, war ich dankbar.«, sagte sie den Tagungsteilnehmern.

Das eigentliche Thema der Dresdner Tagung war jedoch – fast möchte man sagen: ein Denkmalsturz. Prof. Dr. Harald Vogel, Germanist aus Esslingen und einst unser Gründungsvorsitzender und ausgewiesener Liebhaber Kästnerscher Texte, stellte fest, dass der Meister in seiner Haltung zu den Problemen seiner Zeit denn doch nicht immer so meisterlich agiert hatte. »Sein Werk ist von Selbstbespiegelungen durchsetzt«, warf Vogel Kästner vor, »und er ging in der Nazi-Zeit viele Kompromisse ein.«

Schon Tucholsky vermisste in Kästners Texten die Schärfe: »Da pfeift einer im Sturm bei Windstärke 11 – ein Liedchen!« Kästner schrieb im Dritten Reich zahlreiche Stücke und Filme für die damalige gleichgeschaltete Unterhaltungsindus-

trie unter Pseudonymen, biederte sich bei der Reichsschrifttumskammer an. Nach dem Krieg versuchte er, seinen »inneren Widerstand« aufzuwerten.

»Das nenne ich unredlich«, sagte Vogel, kann Kästner aber auch erklären. »Das ganze Leben lang wurde Kästner die Angst nicht los, die aus Erfahrungen in der Kindheit rührte.« Sein Familienbild war gestört worden, als er schon früh Gerüchte vernahm, wonach der jüdische Hausarzt Emil Zimmermann sein leiblicher Vater sei. In der Nazi-Zeit hätte die Aufdeckung dieser Herkunft tödlich sein können.

Abb. 4: Harald Vogel spricht über Kästner und Tucholsky

Gleich nach dem Krieg gab Kästner eine Sammlung mit Texten Kurt Tucholskys heraus, in deren Nachwort er den verstorbenen Kollegen als »kleinen dicken Berliner« charakterisierte, »der mit der Schreibmaschine eine Katastrophe aufhalten wollte«. Die witzige Formulierung wird gern als zärtlich-melancholisch angesehen. Aber war sie nicht eher spöttisch? Wollte sich Kästner mit der Vergeblichkeit von Tucholskys Kampf dafür rechtfertigen, dass er in den zwölf braunen Jahren stillgehalten hatte?

Abbildung 5: Canaletto lässt grüßen...

Diese und andere kritische Fragen stellte Harald Vogel im Dresdner Erich-Kästner-Museum. Ähnlichkeiten und Unterschiede der beiden Spötter kamen zur Sprache, und die Bilanz fiel eindeutig zugunsten Tucholskys aus, der seine Zeit scharf und parteilich analysiert hatte.

Eine Stadtrundfahrt auf den Spuren Kästners und Tucholskys rundete die anregende »kleine« Tagung ab, zu der mehr Teilnehmer gekommen waren als der Vorstand zu hoffen wagte.

Frank-Burkhard Habel

Impressionen

Abb. 7: Wolfgang und Marlis Helfritsch begeistern mit ihrem Kästner-Programm »Junge, schick die Wäsche«

Abb. 6: Frank-Burkhard Habel stellt Verfilmungen vor

Abb. 8: Die Tagungsteilnehmer auf Lahmanns Spuren

Abb. 9: Burkhard Engel präsentiert Kästner und Tucholsky

Abb. 11: Ian King beim Vorstandsbericht

Abb. 10: Führung durchs Kästner-Museum

Bildnachweis:

Gesine Dannenmaier (Abb. 1) Klaus Leesch (Abb. 3, 5, 9, 11) Günter Bruns (Abb. 2, 4, 6, 7, 8, 10)

Tucholsky im Spiegel

In der *taz vom 28. Oktober 2014, Seite 14,* kommentiert der Tucholsky-Preisträger Deniz Yücel in seiner bekannten pointierten Art die Empfindlichkeit von Muslimen gegenüber satirischen Äußerungen zum Islam unter der Überschrift:

> *Dieter Nuhr, Kurt Tucholsky und das Fickificki des Propheten. Muslim beleidigt, weil der Koran zitiert wird.*

Im Text heißt es dann u. a.:

> *»Wenn sich jemand über den Islam lustig macht, habe ich nichts dagegen, aber…« Was man halt so sagt, wenn man das Gegenteil meint, sich aber nicht gleich disqualifizieren will. »Ich habe nichts gegen Juden, aber…« »Ich habe nichts gegen Ausländer, aber…« Oder, wenn es um die Satire geht, gerne mit Kurt Tucholsky: »Satire darf alles, aber…«*

Die *Süddeutsche Zeitung* beschäftigt sich in ihrer Serie über Deutschland in der Ausgabe vom *31. Oktober/1./2.November 2014, S. 57*, mit dem Spessart und damit erfreulicherweise mit Tucholsky, schon in der Überschrift:

> ***Ein deutsches Streichkonzert.*** *Mit Kurt Tucholsky durch den Spessart: »Das ist eine uralte Landschaft – die gibt es gar nicht mehr.«*

Im Text beschäftigt sich der Autor Joachim Käppner eine ganze Seite lang mit Tucholskys Wanderung durch den Spessart. Der gesamte Text wäre es wert, zitiert zu werden, aus Platzgründen nur soviel:

> *Drei Männer auf Wanderung, 1927, drei Freunde, sehr gute Freunde, sie waren gemeinsam 1918 bei der Feldpolizei in Rumänien gewesen. Der erste im Bunde war Erich Danehl, genannt Karlchen, Vizepolizeipräsident in Barmen-Elberfeld Den zweiten nannten sie Jakopp: Hans Fritsch aus Hamburg. Der dritte, kleiner und dicker als die anderen: Kurt Tucholsky, der Dichter, Ankläger gegen die Feinde der Republik, kämpferischer Antifaschist. Von ihm stammt das Zitat. […] Tucholsky schrieb: »Wir tranken, aus Rache, und um den Wirt zu strafen, noch viele, viele Flaschen Steinwein, von allen Sorten, und alle, alle schmeckten sie nach Sonne. Lichtenau; Sonntag. Bei uns dreien möpselt es heute kräftig nach.«*

Die *Nr. 17/2014* der Zweiwochenschrift für Politik/Kultur/Wirtschaft *Ossietzky* ist wieder ein Themenheft zu *Erinnerungspolitik*.

Gemeint ist der Umgang mit dem Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkrieges. In einem Aufsatz unseres Mitglieds Susanna Böhme-Kuby mit dem Titel »Erin-

nerungskultur«, S. 562ff., wimmelt es nur so von Tucholskyzitaten, wen wundert's! An dieser Stelle nur zwei:

> *»Weit dahinten am Horizont raucht das, was dem deutschen Idealismus 1914 so sehr gefehlt hat. Das Erzlager von Briey«, notierte Tucholsky, als er 1924 die Schlachtfelder von Verdun besuchte. Und er wußte: »Dieser Krieg war die natürliche Folge des kapitalistischen Wirtschaftssystems.« Und illusionslos, wie er war, hatte er bereits im März 1919 in den Debatten um eine »geistige« Revolution resümiert: »Wenn wir anderen, die wir hinter die Dinge gesehen haben, die wir glauben, dass die Welt, so wie sie ist, nicht das letzte Ziel für Menschen sein kann – keinen Exekutor unserer geistigen Gesinnung haben, so sind wir verdammt, ewig und fürderhin unter Fleischergesellen zu leben, und uns bleiben die Bücher und die Tinte und das Papier, worauf wir untergehen dürfen.« So ist es.*

Der *Aufbauliteraturkalender 2015* enthält zu jeder Kalenderwoche ein Foto nebst Text einer bekannten/berühmten Persönlichkeit aus der Welt der Literatur. Da darf unser Namensgeber natürlich nicht fehlen. Zur dritten Kalenderwoche des Jahres schaut uns Tucholsky, 1927 in einem Ruderboot sitzend, entgegen. Neben dem Foto ein kurzer Lebenslauf und darunter folgender Originaltext (in Auszügen):

> *Ich habe zwar zwei Schreibmaschinen, aber nur zehn Finger. Und ich plage mich hier mit allerlei Arbeit, die geht so langsam… Und wenn sie nachher da ist, dann sagen die Leute: »Ach der – man versteht ja jedes Wort! Das schüttelt er so aus dem Ärmel.« Ein Kompliment – aber in Deutschland eines vierten Ranges. Leichtigkeit, das ist in Deutschland ein Vorwurf für den Autor. Tief --- tief mußte sein.« (Kurt Tucholsky, Briefe an eine Katholikin, 1931)*[1]

Wie immer können die vollständigen Artikel bei der Geschäftsstelle angefordert werden.

Bernd Brüntrup

1 Die Passage stammt aus dem Brief an Marierose Fuchs vom 21.11.1930. Allerdings endet die Stelle laut GA 19 nach »Ranges.« Die folgende Passage konnte ich nicht ausfindig machen. Sachdienliche Hinweise gerne an die Redaktion. [Anm. Steffen Ille]

Es tut weh, Kästner weh zu tun

Ein Gespräch zwischen Karin Großmann und Prof. Dr. Harald Vogel

Aus rechtlichen Gründen findet sich das Interview nur im gedruckten Rundbrief. Nutzern von sz-exklusiv steht das Interview auch online unter http://bit.ly/vogel-sz-online zur Verfügung.

Rezension

»Glanz und Elend der Grundrechte, und im Untertitel: Zwölf Sterne für das Grundgesetz« so heißt das neueste Buch von Heribert Prantl, erschienen im Droemer Verlag, München. 188 Seiten in Taschenbuchgröße, die es in sich haben. 188 Seiten Plädoyer für das Grundgesetz, für ein neues Grundrechtsbewusstsein, für ein europäisches Grundgesetz, für mehr Demokratie in Gestalt von Volksabstimmungen und alltäglichem politischem Engagement von 500 Millionen Bürgerinnen und Bürger im Europa der 28 Staaten.

Zunächst zur Vita des Autors, der Einfachheit halber aus dem hinteren Klappentext zitiert:

> »Dr. Heribert Prantl ist Mitglied der Chefredaktion der *Süddeutschen Zeitung*, Leiter der innenpolitischen Redaktion, Honorarprofessor an der juristischen Fakultät Bielefeld, politischer Publizist, gelernter Richter und Staatsanwalt. Er wurde a. a. mit dem Geschwister Scholl-Preis, dem **Kurt-Tucholsky-Preis [**Hervorhebung – B.B.], dem Theodor-Wolff-Preis und dem Brüder-Grimm-Preis ausgezeichnet. Zuletzt sind von ihm erschienen: *Kein schöner Land (Droemer 2005), Der Terrorist als Gesetzgeber (Droemer 2008), die Welt als Leitartikel (2012) und Alt.Amen.Anfang (2013).«*

In sechs Teilen spannt Prantl einen Bogen von der Erarbeitung des Grundgesetzes ab dem 10. August 1948 bis zur heutigen Grundrechtsbedeutung und der aus seiner Sicht notwendigen Erarbeitung eines europäischen Grundgesetzes. Er bezeichnet sich selbst – und dass ist in jeder Buchzeile zu spüren – als Verfassungspatriot (S. 15).

Das Buch ist als Geburtstagsgeschenk zu verstehen. Denn in diesem an Jubiläen so reichen Jahr 2014 - 100 Jahre Beginn des 1. Weltkriegs, 75 Jahre Beginn des 2. Weltkriegs, 25 Jahre Fall der Mauer – ist der 65. Geburtstag des Grundgesetzes häufig vergessen, aber jedenfalls bisher nicht angemessen gewürdigt worden.

Prantls Glückwünsche seien deshalb zitiert:

> »Basis der Demokratie in Deutschland ist das Grundgesetz. Es ist inzwischen 65 Jahre alt. Menschen in diesem Alter gehen in Pension oder sind es schon. Vom Grundgesetz wünsche ich mir das nicht. Ich wünsche dem Grundgesetz nicht, dass es sich jetzt aus dem Arbeitsleben zurückzieht. Ich wünsche den Grundrechten nicht, dass sie es sich nun bequem machen. Ich wünsche un-

> serer Verfassung nicht den Ruhestand, sonder neue Kraft und Stärke. Ich wünsche mir Grundrechte, auf die sich die Bürgerinnen und Bürger verlassen können; dazu Staatsgewalten, Gerichte, Parlamente und eine couragierte Gesellschaft, die diese Grundrechte verteidigen – gegen Entsolidarisierung, Ökonomisierungsexzesse und Datensammelwahnsinn; gegen Rassisten und Ausländerhasser; und auch gegen die Geheimdienste des NATO-Partners USA.« (S. 13f)

Im Folgenden zeichnet Prantl die Entstehungsgeschichte des (zunächst) Bonner Grundgesetzes nach, die mit der Arbeit der 33 Herren von Herrenchiemsee vom 10. bis 23. August 1948 begann, sich mit der Annahme des Entwurfs durch den Parlamentarischen Rat am 8. Mai 1949, also auf den Tag genau vier Jahre nach der Befreiung von Hitlerdeutschland durch die vier Alliierten, fortsetzte und schließlich mit der Unterzeichnung und der Verkündung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949 ihren formalen Abschluss fand. Beides im Übrigen historische Daten, die es nach meiner Auffassung Wert wären, in den Rang staatlicher Feiertage erhoben zu werden.

Sehr verdienstvoll im Übrigen, dass Prantl nicht nur an die »Väter« des Grundgesetzes, sondern auch an die vier »Mütter« des Grundgesetzes erinnert: Elisabeth Selbert, Friederike Nadig, Helene Wessel und Helene Weber widmet er ein eigenes Kapitel mit der Überschrift: »Die Gleichberechtigung – eine juristische Revolution« (S.38ff.). Ohne den engagierten Kampf dieser vier Frauen wäre jedenfalls 1949 der Artikel 3 des Grundgesetzes ohne Absatz 2 verkündet worden. »MÄNNER UND FRAUEN SIND GLEICHBERECHTIGT.« [Hervorhebung - B.B.]

In Teil 2 widmet sich Prantl der nicht genutzten Chance, die sich durch das historische Ereignis des Beitritts bzw. des Anschlusses der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone (DDR) in das politische System der drei westlichen Besatzungszonen (BRD) 1989 aufgetan hat: das Grundgesetz, welches laut Präambel nur für eine Übergangszeit auch im Namen derjenigen Deutschen, denen mitzuwirken versagt war, beschlossen worden war, gemäß Artikel 146 Grundgesetz durch eine Verfassung des deutschen Volkes in freier Entscheidung abzulösen.

Die 1992/93 aus Bund und Ländern zusammengesetzte Verfassungskommission, die eine Verfassungsreform erarbeiten sollte, war im Ergebnis, so Prantl »ein Institut zur Beerdigung von Reformanträgen« (S. 59). Demgegenüber hatte 1991 »das Kuratorium für einen demokratisch verfassten Bund deutscher Länder« zu Recht gefordert: »Wo Grenzen sich öffnen, muss das Denken sich erweitern.« (Ebd.)

Ohne es so zu benennen, weist Prantl auf die antifaschistische Grundausrichtung des Grundgesetzes hin, insbesondere der Grundrechte in Teil I, Artikel 1 bis 19 des Grundgesetzes, die aufgrund der Erfahrungen in der Nazizeit sozusagen als Schutzrechte der Bürgerinnen und Bürger gegen staatliche Eingriffe gelten und somit die Freiheit der Bevölkerung vom bzw. gegenüber dem Staat konzipiert sind.

Umso empörter ist Prantl über den mörderischen Skandal, dass der angeblich nur aus drei Personen bestehende »Nationalsozialistische Untergrund« (NSU) über Jahre hinweg unentdeckt bleiben konnte und mindestens 10 Morde begangen hat. Weitere Beispiele über den alltäglichen Rassismus mit den Symbolorten Rostock-Lichtenhagen, Mölln und Solingen folgen in diesem Teil, der mit dem Hinweis auf die fatale Entscheidung des Bundesverfassungsgericht vom 26. Mai 1993 endet.

An diesem Tag wurde »zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik ein Grundrecht beseitigt« (S.69): Artikel 16 Absatz 2 Satz 2 Grundgesetz: »Politisch verfolgte genießen Asylrecht« wurde durch eine lange, komplizierte neue Vorschrift ersetzt, die inhaltlich faktisch eine Abschaffung des Asylrechts beinhaltet.

In Teil 3 widmet sich Prantl zunächst der »Festung Europa«. Dieses Bild steht für die Abschottung Europas an seinen Außengrenzen gegen Flüchtlinge aus Afrika, dem Vorderen Orient und Asien. Während die Grundrechte in unsicherster Zeit, gemeint sind die Jahre 1945 bis 1949, geschaffen wurden, wurden sie »im sichersten Deutschland, das es je gab, (…) revidiert: erst das Grundrecht auf Asyl, weil das »Boot« angeblich voll war; dann das Grundrecht auf Unverletzlichkeit der Wohnung, weil man angeblich sonst der organisierten Kriminalität nicht Herr werden konnte; heute ist es der islamistische Terror, dessen Bekämpfung die Grundrechtre vermeintlich im Wege stehen. Die Kirschen der Freiheit werden madig gemacht.« (S.79)

Prantl verweist aber auch auf die »Karlsruher Verdienste« (S. 80) und benennt dafür beispielsweise die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts zum Familienrecht im weitesten Sinne, die Urteile , die sich gegen die Ungleichbehandlung aufgrund sexueller Orientierung ausgesprochen haben, und die Entscheidung des höchsten deutschen Gerichts, dass Sitzdemonstrationen nicht automatisch strafbare Nötigungen darstellen.

Demgegenüber führt Prantl in Teil 4 nur aktuelle Gefahren für die Grundrechte auf und beklagt insbesondere den Einfluss und die Tätigkeit ausländischer Ge-

heimdienste, allen voran die NSA und den mangelnden Willen von Politik und Justiz, diesen Verletzungen der Grundrechte der deutschen Bevölkerung entschieden entgegenzutreten: »Moderne Staaten haben sich ihrer Könige erledigt, aber nicht der Souveränität«, zitiert Prantl den deutschen Europarechtler und Rechtsphilosophen Ulrich Haltern. (S. 103)

Die Aktualität dieses Buches zeigt sich auch darin, dass Prantl in diesem Teil das aufklärerische Wirken von Edward Snowden und dessen Zivilcourage ausdrücklich und umfassend lobt. (S. 111ff.) »Die Sicherheitsapparate eines Polizeistaates dürfen alles, was sie können. Die Sicherheitsapparate eines Rechtsstaats können alles, was sie dürfen.« (S.118) Und »Der Staat ist um des Menschen willen da, nicht der Mensch um des Staates willen.« (S.119). Mit diesen Grundeinsichten fordert Prantl konsequent rechtsstaatlich im Geiste der Grundrechte, dass das Recht Freiheit schützen muss und nicht abschaffen darf.

Teil 5 beschäftigt sich sozusagen mit dem Untertitel des Buches »Zwölf Sterne für das Grundgesetz«. Zum einen sollen die 12 Sterne die hohe Anerkennung der Grundrechte und des Grundgesetzes zum Ausdruck bringen, zum anderen bezieht sich Prantl damit auf die 12 Sterne in der Flagge Europas. Engagiert spricht sich Prantl dafür aus, dass auch das neue Europa, nicht das Europa des Euro oder der Banken, sondern das sozialstaatliche, freiheitliche n demokratische Europa, mehr Demokratie braucht, eine demokratische Verfassung benötigt, plebiszitäre Mitentscheidungsmöglichkeiten für die 500 Millionen erhält. Wie sich Prantl überhaupt vehement dafür einsetzt, dass auch im deutschen Grundgesetz eine Volksabstimmung konkret geregelt wird. Drei Gründe streiten für dieses Ziel, zwei rechtliche und ein politischer: alle Länderverfassungen, zumindest in den alten 11 Bundesländern, enthalten Bestimmungen über Volksabstimmungen, Volksentscheide, Volksbegehren; in Artikel 20 Absatz 2 Grundgesetz heißt es: Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen (…) ausgeübt. Schließlich gibt es ein Bundeswahlgesetz und alle vier Jahre darf das Volk wählen. Aber Volksabstimmungen auf Bundesebene? Ein Abstimmungsgesetz? Fehlanzeige!

Im letzten Teil 6 verweist Prantl auf die produktive Unruhe von gesellschaftlichen, sozialen und ökologischen Gruppierungen und Aktionen: angefangen von der Studentenbewegung über die Anti-Atom-Bewegung bis hin zu Stuttgart 21. »Bürgerliche Unruhe ist für ihn eine produktive Unruhe. Der Unruhegeist ist ein demokratisches Elixier. Er ist der Spirit einer Zivilgesellschaft – die Anregung und Aufreger braucht.« (S. 169).

Fazit: Prantl ist wieder einmal eine gelungene und lesenswerte Analyse der historischen, rechtlichen und politischen Situation der Bundesrepublik Deutschland gelungen. Diesmal erweitert um die europäische Perspektive, aber immer unter den gleichen Prämissen: Plebiszitäre Demokratie, Rechts- und Sozialstaat.

Bernd Brüntrup

Prantl, Herbert: Glanz und Elend der Grundrechte. Droemer Verlag München 2014, 188 Seiten, ISBN: 978-3-426-27650-1 , 18,- €

Carl von Ossietzky-Medaille 2014 für Edward Snowden, Laura Poitras und Glenn Greenwald

Grußnote der Kurt Tucholsky-Gesellschaft

Im Namen der Kurt Tucholsky-Gesellschaft gratuliere ich Edward Snowden, Laura Poitras und Glenn Greenwald herzlich zur Verleihung der Carl von Ossietzky-Medaille durch die Internationale Liga für Menschenrechte Berlin.

Wie Sie wissen, war Tucholsky der wichtigste Mitstreiter Ossietzkys in der Wochenschrift Die Weltbühne zwischen 1918 und 1933. In seinem Engagement für die Demokratie, den Frieden und die soziale Gerechtigkeit stand er dem tapferen Kollegen Ossietzky keineswegs nach. Als Lohn ihrer 20jährigen Kampagne für ein humaneres Deutschland wurden die Schriften beider Autoren von den Nazis verbrannt, Tucholsky wurde die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt. Unsere Gesellschaft pflegt die Erinnerung an Tucholsky und sein Werk .

»Nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter, als sich in offenem Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: Nein.« Das schrieb Kurt Tucholsky 1921. Gerade Edward Snowden und seine Mitstreiter könnten heute diesen Satz unterschreiben. Herrn Greenwalds Artikel habe ich im Guardian verschlungen, zeigten sie doch, wie meine britische Heimat ihren bescheidenen Beitrag zur Überwachung und zur Spionage leistete. In einem anderen Zusammenhang schrieb Tucholsky einen im Verhältnis zu Edward Snowden geradezu prophetischen Satz: »Im übrigen gilt ja hier derjenige, der auf den Schmutz hinweist, für viel gefährlicher als der, der den Schmutz macht.« »Whistle-blowing« bleibt damals wie heute eine ehrenvolle Tätigkeit. Für die Entlarvung verdienen die Drei nicht Exil oder stundenlange Verhöre, sondern den Preis – und unseren Dank.

Dr. Ian King
1. Vorsitzender der Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.

Kurt Tucholsky Society congratulates Edward Snowden, Laura Poitras and Glenn Greenwald on the Award of the Carl von Ossietzky Medal for 2014

On behalf of the Committee of the Kurt Tucholsky-Society, Berlin, I would like to congratulate Edward Snowden, Laura Poitras and Glenn Greenwald on the award of the Carl von Ossietzky Medal by the Internationale Liga für Menschenrechte, Berlin.

As you may know, Tucholsky was the most important journalistic colleague of Ossietzky in the weekly Die Weltbühne between 1918 and 1933. Tucholsky's commitment to democracy, peace and social justice was as great as Ossietzky's own. The reward for their 20-year campaign for a more humane Germany was to have their works burned by the Nazis; Tucholsky was deprived of his German citizenship. Our Society was created to remember Tucholsky and his work.

»Nothing is harder and nothing demands more character than to find yourself in open conflict with your own time and to say loudly and clearly: No.« Kurt Tucholsky's words, in 1921. Edward Snowden and his colleagues could certainly subscribe to that sentence. Some months ago I was fascinated to read Glenn Greenwald's articles in the Guardian, since they proved how Britain was making its own modest contribution to surveillance and espionage. In a different context, Tucholsky wrote what might almost seem a prophetic sentence regarding the Snowden revelations: »In this country the person who points to the filth is seen as much more dangerous than the one who causes the filth in the first place.«

Then and now, whistle-blowing remains an honourable activity. That is why the three deserve not exile, arrest and interrogation, but the prize they have been awarded – and our thanks.

Dr. Ian King

Chair of the Kurt Tucholsky-Society

Aus anderen Gesellschaften

Rundblick

Erich-Maria-Remarque-Gesellschaft

Die Jahrestagung findet vom 9. bis 11. Januar 2015 in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Osnabrück zum Thema: »Männer. Frauen. Krieg. Krieg und Frieden eine Frage des Geschlechts?« statt. Näheres dazu im Internet.

Am 2. November 2014 überreichte die EMRG der inzwischen 91jährigen Truus Menger in Rightershof/Nordholland als Anerkennung für ihr Lebenswerk die Ehrenmitgliedschaft.

Truus Menger schloss sich als junges Mädchen einer Widerstandsgruppe an, um aktiv gegen das deutsche Naziregime zu kämpfen. Sie ist Partisanin, geleitet jüdische Kinder unter Lebensgefahr zu ihren Verstecken, sie ist Zeugin des Tötens und Sterbens und wird verfolgt.

Nach der Befreiung vom deutschen Faschismus kämpft sie mit Skulpturen und Mahnmalen für Frieden und gegen die Resignation. Den Osnabrückern ist sie durch mehrere Ausstellungen sehr bekannt. In Yad Vashem erhielt sie den Ehrentitel «Gerechte unter den Völkern.«

Tucholsky Bühne Minden

Die Premiere des neuen Winterstücks »Hase Hase« findet am Samstag, den 17. Januar 2015, im Preußen-Museum in Minden statt. Weitere Aufführungstermine sind dem Internet zu entnehmen.

»Hase Hase« ist eine anarchistische Komödie von Coline Serreau, Regie: Eduard Schynol.

Das Stück ist anarchistisch, ist Politsatire und zugleich Science Fiction. In den 90er Jahren war es eines der beliebtesten Stücke an deutschen Theatern. Die charmante Komödie erlebt in unseren Tagen eine beeindruckende Wiederentdeckung. Damals wie heute stellt sie kühn die Frage nach gesellschaftlichen Perspektiven. Die liebevoll gezeichneten Figuren erzeugen eine Sehnsucht nach dem Halt einer Gemeinschaft - wie der Familie.

Humanistische Union

Die Humanistische Union e. V., eine bundesweit tätige Bürgerrechtsorganisation für den Schutz der Menschen- und Bürgerrechte, ist neuerdings Mitherausgeberin der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift »*Vorgänge*«. Heft 1 aus August 2014 hat die Reform der Sicherungsverwahrung zum Schwerpunktthema. Von größerem Interesse für die Allgemeinheit dürfte aber die Verleihung des Fritz-Bauer-Preises 2014 am 21. Juni an Edward Snowden sein. In der Begründung heißt es unter anderem:

> »Sein Verdienst besteht darin, die Weltöffentlichkeit über das massenhafte und anlasslose Ausspähen, Speichern und Auswerten von Kommunikationsdaten und -inhalten durch amerikanische und andere Geheimdienste ins Bild gesetzt zu haben. (…)Wir sind durch den von Edward Snowden bekannt gewordenen Überwachungsskandal aufgefordert, über die mangelnde Schutzwirkung der deutschen Grundrechtsordnung und fehlende internationale Rechtsschutzstandards nachzudenken.«

Erich-Mühsam-Gesellschaft

Die Erich-Mühsam-Gesellschaft führt in Kooperation mit dem Wanderverein Bakuninhütte, dem Museum im Residenzschloss Elisabethenburg, des Literaturmuseums, den Baumbachhaus und dem städtischen Kulturreferat, alle beheimatet in der Thüringischen Stadt Meiningen vom 11. bis 14. Juni 2015 eine Fachtagung in Meiningen unter dem Titel »Erich Mühsam und die FAUD« durch. In der Ankündigung zu dieser Tagung heißt es unter anderem:

> »…denn trotz ihre auch heutzutage immer noch marginalen und marginalisierten Stellung und Beachtung im Rahmen der Arbeiterbewegung verfügte die Organisation Der Anarchosyndikalisten, die Freie Arbeiter-Union Deutschland (FAUD) 192 immerhin über mehr als 150.000 Mitglieder.(…) Einer der wenigen noch bestehenden Denkmäler der anarchosyndikalistischen Bewegung in Deutschland, genauer gesagt: der Weimarer Republik, ist die Bakuninhütte Meiningen in Südthüringen. Der Historiker Prof. Dr. Ulrich Linse betonte sogar die Einzigartigkeit der Bakuninhütte mit folgenden Worten: »So scheint die Bakuninhütte bei Meiningen also der einzig halb-

wegs gelungene Plan zur Errichtung eines anarchistischen Ferienheims während der Weimarer geblieben zu sein.«

Bernd Brüntrup

Jahrestagung der ALG

Die diesjährige Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten (ALG) fand vom 05.09. bis 07.09.2014 in Greifswald statt. Die KTG war durch den Unterzeichnenden vertreten.

Nach Aufnahme von 7 weiteren Gesellschaften zählt die ALG nunmehr 242 Mitglieder.

Für das Jahr 2014 wurden für 21 Projekte Fördermittel in Höhe von 59.000,- € genehmigt. Das entspricht einem Durchschnitt pro Projekt von 2.800,- €. (Die KTG hatte für die Jubiläumstagung 2013 in Berlin 1.800,- € erhalten !)

Für das Jahr 2015 wurden bereits 14 Förderanträge bewilligt. Weitere Anträge können im Januar 2015 gestellt werden. Die nächste Jahrestagung ist vom 04.09. bis 06.09.2015 in Münster.

Im Jahre 2016 feiert die ALG ihr 30-jähriges Bestehen und aus diesem Anlass ist eine etwas herausragende Jahrestagung im Mai 2016 in München geplant.

Die Tagung selbst stand unter dem Motto : »Welt im Wandel« und sollte sich hauptsächlich mit Problemen der Digitalisierung vorhandenen Schriftgutes beschäftigen. Jedoch zeigte sich, dass sich nur wenige Vorträge und Podiumsdiskussionen mit diesem Thema konkret befassten.

Aufschlussreich war in diesem Zusammenhang eine Podiumsdiskussion zu den Problemen der Digitalisierung umfangreichen Archivmaterials in großen Bibliotheken und Museen. Am Beispiel der Staatsbibliothek Berlin , die eine umfassende Digitalisierung des Nachlasses von Alexander von Humboldt plant und dieses Vorhaben nicht nur gedrucktes Material (also Bücher) , sondern auch handschriftliches Material (z.B. Briefe, Tagebücher), also unveröffentlichtes Schriftgut, umfasst, zeigen sich weniger technische Probleme sondern vielmehr ungelöste Rechtsprobleme hinsichtlich der Persönlichkeitsrechte der Verfasser.

Der Datenschutz beeinflusst stark die elektronische Katalogisierung und die dadurch ermöglichte Zugänglichkeit entstandener Kopien. Andererseits wurden die Vorteile der Digitalisierung für die weltweite Nutzung der Materialien, z.B.

seitens der Studierenden hervorgehoben. Eine Bedingung dafür sei aber, dass urheberrechtsfreie Originale erhalten bleiben. Ein generelles Problem besteht auch darin, dass eine Auswahl über zu digitalisierendes Material erfolgen muss und was auf Dauer mit dem nicht ausgewähltem Material wird. Im übrigen sind große Aktionen zur Digitalisierung auch ein Kostenproblem.

Insgesamt kam man zu dem Schluss, dass viele Probleme erkannt, aber längst nicht gelöst sind.

Neben diesem Hauptthema der diesjährigen Jahrestagung gab es interessante Vorträge und Diskussionen zu Themen wie :

- postindustrieller Strukturwandel in den Städten und der Einfluss auf das kulturelle Leben
- Erfahrungen bei der Gründung von kulturbezogenen Bürgerschaftsvereinen in den Neuen Bundesländern
- das Für und Wider eines deutschen Zentrums für Poesie (z.B. in Berlin) und der damit sofort erkennbare Widerspruch zwischen Föderalismus mit der Kulturhoheit der Länder auf der einen Seite und die Begehrlichkeiten nach Fördermitteln des Bundes auf der anderen Seite
- Aufrechterhaltung eines kulturellen Lebens in Kleinstädten hinsichtlich mangelnden Nachwuchses bis hin zu fehlendem Interesse der Lehrerschaft in den Schulen

Alles in allem wurden wirklichkeitsnahe Probleme angesprochen und die auch außerhalb der Veranstaltungsräume geführten Diskussionen zeigten anschaulich, dass auch literarische Gesellschaften nicht nur für ihre jeweiligen Mitglieder wichtig sind, sondern darüber hinaus für Teile der Gesellschaft unverzichtbare Bausteine bei der Sicherung eines kulturellen Lebens in unserem Lande sein können.

Klaus Neumann

Newsletter

Die Kurt Tucholsky-Gesellschaft informiert ihre Mitglieder und Freunde regelmäßig mit ihrem Rundbrief, der dreimal im Jahr erscheint. Zusätzlich informieren wir nun seit November 2014 über unseren eMail-Newsletter zu aktuellen Ereignissen oder bevorstehenden Veranstaltungen rund um Kurt Tucholsky, die Gesellschaft selbst oder befreundete Institutionen.

Anmeldungen sind jederzeit unter http://bit.ly/ktgnews möglich.

Plakat und Postkarte

Auf der Dresdner Tagung bereits mit großer Nachfrage begrüßt, gibt es das Tucho-Plakat auch weiterhin zum Sonderpreis für Mitglieder (5,- €) unter ille@tucholsky-gesellschaft.de zu beziehen. Da der Rollenversand sehr kostenintensiv ist, fallen leider pro Bestellung 8,- € Versand an (es lohnt sich also, gleich mehrere Plakate zu bestellen...). Alternativ ist das Plakat auch im Buchhandel unter der ISBN 978-3-95420-007-8 erhältlich.

Über die Geschäftsstelle der Gesellschaft ist das Motiv zudem als Postkarte für 1,- € (zzgl. Versand) erhältlich. Die Weihnachtspost kann also stilecht erledigt wer-den...

Terminübersicht 2014/2015

09.01.15	KTG/Geburtstag von Kurt Tucholsky (1890)
09.01.15	KTG/Minden, 19:00 Uhr, Preußen-Museum »Eine Hommage zum 125. Geburtstag«
10.01.15	KTG/Vorstandssitzung in Minden
09.–11.01.15	EMRG/Jahrestagung zum Thema »Männer. Frauen. Krieg. Krieg und Frieden - eine Frage des Geschlechts?
17.01.15	TB/20:00 Uhr, Preußen-Museum Minden, Premiere »Hase Hase«, eine anarchistische Komödie von Coline Serreau, Regie: Eduard Schynol Weitere Termine im Internet
08.03.15	IHKG/Geburtstag von Heinar Kipphardt (1923)
10.03.15	KTG/Redaktionsschluss Rundbrief April 2015
06.04.15	EMG/Geburtstag von Erich Mühsam (1878)
01.06.15	ASG/Todestag von Anna Seghers (1983)
11.-14.06.15	EMG/Fachtagung in Meiningen (Thüringen) »Erich Mühsam und die FAUD.«
22.06.15	EMRG/Geburtstag von Erich Maria Remarque (1898)
10.07.15	KTG/Redaktionsschluss Rundbrief August 2015
19.07.15	EMG/Todestag von Erich Mühsam (1934)
17.08.15	KHG/Geburtstag von Kurt Hiller (1985)
25.09.15	EMRG/Todestag von Erich Maria Remarque (1970)
01.10.15	KHG/Todestag von Kurt Hiller (1972)
05.10.15	FWG/Todestag von Friedrich Wolf (1953)
10.11.15	KTG/Redaktionsschluss Rundbrief Dezember 2015
18.11.15	IHKG/Todestag von Heinar Kipphardt (1982)
19.11.15	ASG/Geburtstag von Anna Seghers (1900)
21.12.15	KTG/Todestag von Kurt Tucholsky (1935)

Abkürzungen

ALG/Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten
http://www.alg.de

ASG/Anna-Seghers-Gesellschaft Mainz und Berlin e. V.
http://www.anna-seghers-de

DKA/Stiftung Deutsches Kabarettarchiv
http://www.kabarett.de

DSG/Deutsch-Schwedische Gesellschaft e. V
http://www.deutsch-schwedische-gesellschaft.de

EMG/Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V.
http://www.erich-muehsam-de

EMRG/Erich Maria Remarque Gesellschaft e. V. www.remarque-gesellschaft.de

FWG/Friedrich-Wolf-Gesellschaft
http://www.friedrichwolf.de

IHKG/Internationale Heiner Kipphardt-Gesellschaft
http://www.heinar-kipphardt.de

HU/Humanistische Union e. V.
http://www.humanistische-union.de

JT/Jahrestagung

KHG/ Kurt Hiller Gesellschaft e. V.
http://www.hiller-gesellschaft.de

KTG/ Kurt Tucholsky-Gesellschaft e. V.
http://www.tucholsky-gesellschaft.de

LVM/Literarischer Verein Minden e. V.
http://www.Literarischer-Verein-Minden.de

MV/ Mitgliederversammlung

RuB/ Rundbrief der KTG

TB/ Tucholsky Bühne e.V.
http://www.tucholsky-buehne.de

VS/ Vorstandssitzung

Zum Jahreswechsel

Silvester

Im niedern Zimmer
zieht sich der Pfeifenrauch in dicken, blauen Schwaden.
Der Nachtsturm rüttelt an den Fensterladen;
die brave Lampe leuchtet mir wie immer.

Wie stets glüht mir der rote Wein
im festen Glase mit dem Kaiserbilde;
ein stiller Wein – er mundet mir so milde –
ich träum ins Glas – was spiegelt sich darein?

Vier lange Jahre.
Es hieß sich immer wieder, wieder ducken
und schweigen und herunterschlucken.
Der Mensch war Material und Heeresware.

Das ist vorbei.
Was ist uns nun geblieben?
Wo ist das Deutschland, das wir ewig lieben?
Wofür die Plackerei?

Für nichts.
Ich tue einen Zug – die Pfeife knastert –
Was hat man uns gebetet und gepastert –
Tag des Gerichts!

Und wißt ihr, wer uns also traf?
Der Koksbaron und der Monokelträger,
das Bürgerlamm und der Karrierejäger –
ihr lagt im Schlaf.

So wacht heut auf!
Wir trugen unser Kreuz und jene ihre Orden –
wir sind gestoßen und getreten worden:
Muschkot, versauf!

Vergeßt ihr das?
Denkt stets daran, wie jene Alten sungen!
Ich aber komm euch in Erinnerungen
ein volles Glas –!

Kaspar Hauser

Weltbühne 26.12.1918, Nr. 52, S. 610 (GA 2, S. 451f.)

Wir wünschen allen Mitgliedern, Freunden und Leser_innen besinnliche Feiertage und einen gelungenen Start in ein gutes neues Jahr.

Der Vorstand

Dr. William Ian King

25 Maple Mews, GB – London SW 16 2AL
Tel. (++44 20) 8677 2691
E-Mail: king@tucholsky-gesellschaft.de

Henriette Harder

Kornblumenring 14, 39326 Glindenberg
Tel. (039201) 908115
E-Mail: harder@tucholsky-gesellschaft.de

Klaus Neumann

Peitzer Weg 36, 12527 Berlin
Tel. 030-67549329
Fax: 030-67890318
E-Mail: neumann@tucholsky-gesellschaft.de

Bernd Brüntrup

Besselstr. 21/II, 32427 Minden
Tel.: (0571) 8375440
Fax: (0571) 8375449
E-Mail: bruentrup@tucholsky-gesellschaft.de

Steffen Ille

Gorkistraße 90
04347 Leipzig
Tel. 0341-69701167
Fax: 0341-26579232
E-Mail: ille@tucholsky-gesellschaft.de

Klaus Leesch

Oberweg 5
51645 Gummersbach
Tel. 02261-75667
Fax: 02261-701790
E-Mail: leesch@tucholsky-gesellschaft.de

Jane Zahn

Königstr. 14
16381 Rheinsberg
Tel. 033931 / 808900
E-Mail: zahn@tucholsky-gesellschaft.de

KURT TUCHOLSKY | *Gesellschaft*

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.
Besselstraße 21/II, 32427 Minden
Tel: 0049-(0)571-8375440
Fax 0049-(0)571-8375449
E-Mail: info@tucholsky-gesellschaft.de
Internet: www.tucholsky-gesellschaft.de
Sparkasse Minden-Lübbecke
Konto-Nr.: 40 130 890, Bankleitzahl: 490 501 01
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90
SWIFT-BIC: WELADED1MIN